

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 25 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 26

Akademischer Familienverband Seib

Der Küsterlehrer Valentin Seib (1845) hatte mit Friederike geb. Lachenmeyer (Lachenmeier) vier Söhne und drei Töchter. Er wurde in der Siedlung Elisabethdorf, Amtsbezirk (Wolost) Ludwigstal, Kreis Mariupol, Gouvernement Jekaterinoslaw, geboren und übte seine schulischen und kirchlichen Aufgaben in verschiedenen Ortschaften im Schwarzmeergebiet aus, blieb aber, wie auch seine Ehefrau und die Kinder, in der Heimatgemeinde eingeschrieben. Drei seiner Söhne, Eduard, Otto und Woldemar, ermöglichte er das theologische Studium in Dorpat, was für die damalige Zeit recht bemerkenswert war.



Seib, Eduard
(26.12.1872 – nach 1936), geboren in Bergdorf, Kreis Tiraspol, Gouvernement Cherson. Besuchte neun Jahre das Gymnasium in Cherson und machte im Juni 1892 sein Abitur. Danach studierte Seib Theologie in Dorpat und schloss die Aus-



Umschlagbild der Schrift von Pastor Eduard Seib über die Auswanderungsmöglichkeiten für die Wolgadeutschen, 1907.

bildung im Dezember 1896 mit dem Diplom eines graduierten Studenten der Theologie ab. Anschließend studierte er noch einige Wochen an der Historisch-Philologischen Fakultät.

1897 bestand er die Konsistorialprüfungen in Moskau und leistete das Probejahr bei Pastor Behning in Ust-Kulalinka (Galka), Gouvernement Saratow. Nach der Ordination am 31. Mai 1898 in Saratow bis 1925 Pastor in Messer, Warenburg und Saratow.

Als Feldprediger unternahm er 1917 mehrere pastorale Reisen in den Kaukasus, um dort an der türkischen Front Gottesdienste und Abendmahle unter russischen ev.-luth. Soldaten, vornehmlich aus den Wolgaskolonien, abzuhalten.

Während der Hungersnot 1921–22 organisierte Pastor Seib Nahrungsmittelhilfe für Hungernde und Flüchtlinge; schon damals wurde eine von der Geheimpolizei abgefahrene Bittschrift nach Deutschland mit der schonungslosen Schilderung der verzweifelten Lage im Wolgagebiet benutzt, um den Pfarrer öffentlich zu denunzieren und seine Bestrafung zu fordern. 1922 wurde er unter dem Vorwand, kirch-

liche Wertgegenstände vor der Beschlagnahme zu verstecken, kurzzeitig verhaftet.

1925 war Eduard Seib gezwungen, Saratow zu verlassen, und ging daher als Seelsorger nach Taganrog, Nordkaukasus. Hier wurde er wegen „antiso-wjetischer Tätigkeit“ erneut verhaftet und am 3. Oktober 1931 für drei Jahre nach Kasachstan verbannt.

Am 13. Januar 1933 vorzeitig freigelassen, kehrte er nach Taganrog zurück, durfte dort jedoch sein Amt nicht ausüben.

Verlässliche Auskünfte über seine weiteren Lebensumstände fehlen; er soll 1936 bzw. 1938 wieder inhaftiert und verurteilt bzw. nach Kasachstan oder Sibirien verschickt worden sein. Todesdatum und -ort unbekannt.



Seib, Karl Otto
(15.3.1884 – 18.2.1953), Bruder von Eduard und Woldemar Seib, geboren in Cherson. Besuchte fünf Jahre das Progymnasium und vier Jahre das Gymnasium in Cherson und erwarb im Juni 1904 das Abitur.

Am 1. September d. J. schrieb er sich an der Theologischen Fakultät der Universität Dorpat ein und wurde am 1. Juni 1911 exmatrikuliert. Am 17. September d. J. bestätigte ihm der Universitätsrat die Verleihung des Titels eines „graduierten Studenten der Theologie“ und händigte ihm das Diplom kurz

darauf, am 17. November, aus. Otto Seib wurde am 9. Dezember 1912 in Großliebental bei Odessa als Hilfspastor in Bergdorf, Gouvernement Cherson, ordiniert. 1914–1924 Pastor desselben Kirchspiels. Nach dem Krieg versorgte er auch das Kirchspiel Glückstal.

Ab 1924 amtierte er als Seelsorger in Nikolajew, war gleichzeitig für angrenzende ev.-luth. Gemeinden und ab 1927 auch für die Stadtgemeinde Jelisawetgrad (ab 1939 Kirowograd und seit 2016 Kropiwniczki) zuständig.

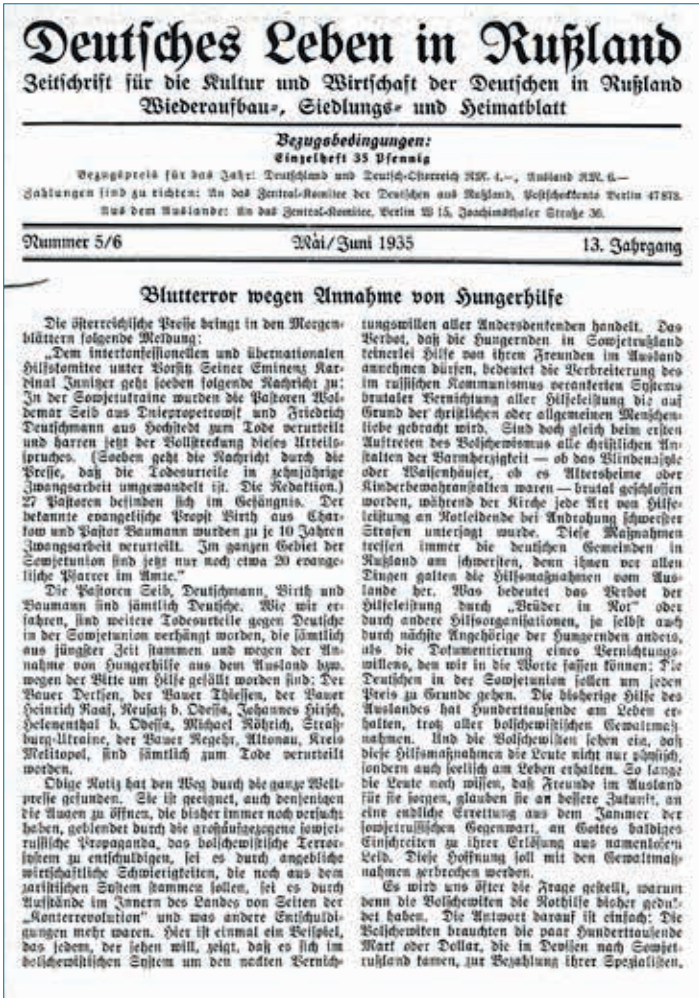
Im Juli 1931 durfte Otto Seib nach Deutschland ausreisen. Hier diente er bis zur Emeritierung am 1. Mai 1951 als Pfarrer in Frankenhausen (Sachsen), wo er auch starb,



Seib, Woldemar
(2.3.1889 – nach 1935). Geboren in Cherson, besuchte er zunächst ab 1899 das Progymnasium und 1903–08 das Gymnasium in Cherson, das er mit einer Silbermedaille absolvierte.

Woldemar Seib schrieb sich am 26. August 1908 an der Theologischen Fakultät in Dorpat ein. Nach dem erfolgreichen Studienabschluss als „graduiertes Student der Theologie“, laut Beschluss des Universitätsrates vom 19. Dezember 1912, wurde er offiziell am 9. Januar 1913 exmatrikuliert.

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.



Mitteilung aus der Emigrantenzeitschrift „Deutsches Leben in Russland“ (Berlin), unter anderem über die Verurteilung des Pastors Woldegar Seib, 1935.

Nach den bestandenen Konsistorialprüfungen in St. Petersburg und dem Probejahr in Sarata (?), Bessarabien, wurde er im Oktober 1914 in Kassel, Gouvernement Cherson, ordiniert.

Danach bis 1922 Pastor in Kassel und später in Worms unweit von Odessa. Ab 1928 Seelsorger in Dnjeppropetrowsk (bis 1926 Jekaterinoslaw, seit 2016 Dnjepr/Dnipro).

Am 3. Januar 1935 verhaftet und wegen „konterrevolutionärer antisowjetischer Tätigkeit“ in einem öffentlichen Prozess zunächst zum Tod durch Erschießen verurteilt; die Todesstrafe wandelte man später in eine zehnjährige Lagerhaft um. Verlässliche Informationen über sein weiteres Schicksal und Ableben fehlen.



Seydlitz (seltener: Seidlitz), Johann Heinrich (16.8.1889 – 3.12.1937), geb. in Schaffhausen, Kirchspiel Baratajewka, Kreis Nikolajewsk, Gouvernement Samara. Vater: Gustav, Mutter: Marie Elisabeth, geb. Eifert.



Dieses Projekt wird gefördert durch Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Absolvierte die Kaiser-Alexander-Realschule in Samara mit einer Zusatzklasse (1911) und legte im November 1912 am staatlichen Gymnasium zu Dorpat Lateinprüfungen ab, was zum Eintritt in die Universität berechtigte.

Johann Seydlitz ließ sich am 10. Januar 1913 in Dorpat immatrikulieren, zunächst in die Historisch-Philologische Fakultät, und wechselte nach Ablegung der Griechisch-Prüfungen im September d. J. in die Theologische. Schloss das Studium im April 1916 mit dem Titel eines „graduieren Studenten der Theologie“ ab. Mitglied der Studentenkorporation „Teutonia“.

Seydlitz legte 1916 in Petrograd (bis 1914: St. Petersburg) sein theologisches Abschluss-examen ab und weilte eine Zeitlang als Pastor-Adjunkt in der Siedlung Gnadentau (Rosnoje). 1917 ordiniert. In den Jahren 1918–27 Pastor des Kirchspiels Paulskoje, Kanton Marxstadt in der ASSR der Wolgadeutschen. Ab dem 14. August 1927 amtierte er als Seelsorger in Zürich auf der Krim.

Wegen unerlaubten Taufen von Kindern befand er sich bereits 1930 fünf Wochen in Haft, wurde dann aber freigelassen. 1933 soll er sein Amt niedergelegt haben.

Erneut verhaftet am 14. Dezember 1934 mit einer Reihe von Zürichaltern und nach dem berüchtigten Artikel 58-4 des Strafgesetzbuchs der RSFSR (Hilfeleistung für die internationale Bourgeoisie) am 28. April 1935 zu zehn Jahren Straflag verurteilt. Die Strafe verbüßte Johann Seydlitz im KARLAG, einem Lagerkomplex in Zentralkasachstan, Gebiet Karaganda.

VLG035

Fortsetzung folgt.



BKDR

Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Dort wurde er im Oktober 1937 des Heimatverrats und der organisatorischen Tätigkeit zur Vorbereitung konterrevolutionärer Verbrechen (Art. 58-1a und 58-11) beschuldigt, am 28. November im Schnellverfahren zum Tode verurteilt und einige Tage später erschossen. Rehabilitiert in dieser Strafsache am 12. März 1959 vom Präsidium des Gebietsgerichts Karaganda.

Pastor Seydlitz interessierte sich sehr für wolgadeutsche Volksitten und Gebräuche und veröffentlichte in den frühen 1920er Jahren mehrere Beiträge darüber. In dieser Sache kontaktierte er den bekannten deutschen Volkskundler und Philologen Prof. Dr. Hugo Hepding, Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Gießen und Herausgeber der „Hessischen Blätter für Volkskunde“. In dieser Zeitschrift publizierte auch Johann Seydlitz. In einem Brief aus dem Jahr 1926 berichtete er über seine „fast druckfertige Schrift“ mit dem Titel „Die Wolgadeutschen. Landschaft und Volkstum“. Leider gilt das Manuskript als verschollen.